Ein Franzose über die deutsche Sprache. Der Franzose Henry Legrand schreibt in seinem berühmten Werke über Sprachwissenschaft: „Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, rede ich nicht wie einer, der blindlings lobt oder nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze verfasst. Dabei habe ich die deutsche Sprache bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache kann uns erklären, dass Dorfpfarrer, Handwerker, Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man lese die alten Klassiker in deutschen Übersetzungen und sehe, wie genau jedes Versmass, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist.“

In wie weit darf man sich beim Unterricht in der deutschen Sprache des Übersetzens ins Englische bedienen?[1]

Von **Prof. Dr. M. M. Skinner,** Leland Stanford Jr. Univ., Calif.

Bei einer Untersuchung wie der vorliegenden ist zuerst festzustellen, was wir in Amerika durch den deutschen Unterricht erzielen möchten, und was für Resultate wir erwarten dürfen. Das Endziel des deutschen Unterrichts, wenigstens an allen höheren Lehranstalten, möchte ich als die Fähigkeit bezeichnen, die Meisterwerke der deutschen Literatur zu lesen und zu gleicher Zeit zu würdigen und zu geniessen, und zwar ohne alle Vermittelung des Englischen. Diese Fähigkeit, die wir den Schülern beibringen oder, besser gesagt, in ihnen entwickeln wollen, beruht allerdings auf einer sprachlichen Unterlage, aber diese Unterlage ist keineswegs, wie man leider oft annimmt, eine r e i n sprachliche. Sprache und Literatur lassen sich nicht als zwei gesonderte Faktoren behandeln, will man ein lebendiges Sprachgefühl erwecken; und gerade auf der Erweckung dieses Gefühls beruht aller fremdsprachliche Unterricht. Soll der Unterricht fruchtbringend wirken, so muss er in erster und letzter Instanz darauf eingerichtet sein, das Gefühl für die intimsten Schattierungen der vorgelegten Idee zu erwecken, für die unabsehbaren Nebenbedeutungen, die das Wort oder das Idiom im Laufe der Jahrhunderte angenommen hat. Wir wollen das Interesse des Schülers so erregen und wach halten, dass er sein Deutsch nicht wie eine glühende

[1] Vortrag, gehalten vor dem californischen Verein von Lehrern der deutschen Sprache, den 5. Oktober 1907.